

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.;
vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gefaltene Petitzeile bei
einmaliger Einhaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
sehlte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind vortheilhaft.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Vereingasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 30.

Dienstag 8. Februar 1876.

V. Jahrgang.

Sonntagsheiligung.

V. In Genj hat sich eine Gesellschaft für Sonntagsheiligung gebildet, welche besonders den gesundheitlichen Standpunkt in's Auge zu fassen scheint. Daß sie viel Anklang mit ihren Bestrebungen findet, zeigt sich unter Anderem daraus, daß auf die Preisfrage über die Hygiene der Sonntagsruhe nicht weniger wie 54 Arbeiten in verschiedenen Sprachen eingelaufen sind, welche zusammen nicht weniger wie 4000 Seiten umfassen. Das Gesetz der Sonntagsheiligung, das Gott bei der Schöpfung gegeben: „Und er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er am selben ruhte von allem seinem Werke, das Gott schuf, um es zu machen.“ Das Gesetz, das er vom Sinai von Neuem eingeschärft hat, dies Gesetz, weil es von Gott gegeben ist, hat unsere Zeit geglaubt verwerfen zu müssen. Die französische Revolution erford, um sich in Widerspruch mit Gott zu setzen, die Decade: die Feier des zehnten, statt des siebenten Tages. Von da aus sind wir noch weiter fortgeschritten und der Feiertag hat für manche Gegenden und für manche Menschenklassen gänzlich aufgehört. In welchem Grade dies zum körperlichen und geistigen Schaden der Menschheit geschieht, zeigen schon die Bestrebungen der Genfer Gesellschaft, die nicht vom religiösen, sondern nur vom humanitären und gesundheitlichen Standpunkte ausgehen. Keinem Gesetze der göttlichen Weisheit kann der Mensch Hohn sprechen, ohne dadurch an Leib und Seele den empfindlichsten Schaden zu leiden.

Neben den Beamten mancher Diktatorien, den Arbeitern mancher Fabriken, sind es besonders die Beamten der Verkehrs- und Transport-Anstalten, die von dem Gesetze der Sonntagsheiligung fast gänzlich emanzipirt sind, die Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein in der Dreimühle ihres Dienstes Körper und Geist ermüden müssen. In den Ländern mit einer Bevölkerung englischer Abstammung ist dieser Mißbrauch nicht eingerissen; sowohl in England selbst, wie auch in Nordamerika tritt auch für Post und Eisenbahnen Sonntagsruhe ein: es werden nur wenige, dringend notwendige Eisenbahnzüge abgelaufen, die Post trägt keine Briefe aus und nimmt keine an. Wie ganz anders ist das bei uns!

So einfach und natürlich, dem menschlichen Herzen notwendig eine Sonntags-Ruhepause ist, dem Postbeamten wird sie entweder nie oder selten zu Theil. Er kann im Kreise seiner Familie keinen heiligen Abend fröhlich erleben und vergebens ruft die Glocke vom Kirchturm zur Messe, er kann ihrem Klange nicht folgen. Gerade um jene Zeit, zu welcher in fast allen Fabriken die Maschinen ruhen und die Feuerherde kalt werden, der Amboss schweigt und die schnurrende Spindel stille steht, sitzt der Postbedienstete in seinem Bureau, von einem undurchdringlichen Walle hoch aufgestapelter Frachten umgeben, deren Empfang und Abfertigung mit einem solchen Geise, Rufen und Herumlaufen verbunden ist, daß man glaubt, ein getreues Bild des babylonischen Thurmbaues oder der Zerstörung Trojas vor sich zu haben. Immer und immer wieder bringen neu angekommene Postzüge frische Massen Material; das Uebernehmen, Abzählen, Abstreichen, Austheilen, Umkartiren, Expediren, Recepssiren und Protokolliren will immer noch kein Ende finden, und während draußen die erleuchteten Fenster bereits die helle Christfreude

verkünden, arbeitet der Postmann im Ambulanzwaggon und in der Packtammer im Schweiß seines Angesichtes, bis ihm endlich gegen 3 Uhr die Kräfte schwinden und seinen Fingern die Feder entfällt. Kaum aber lugt der erste Morgenschimmer des Festtages durch die Fensterheiden, reibt sich der Post-Slave den Schlaf von den Augen, und nimmt auf's Neue die Feder zur Hand, — denn es sind schon wieder Posten angelangt, die der Erledigung harren — oder vor dem Schalter warten bereits die Parteien.

So entgehen dem größten Theile der Postbediensteten — ob Beamte oder Diener — jene erbebenden Augenblicke, welche so mächtig auf die Seele wirken, deren sich Jedermann gerne freut. Denn für sie gibt es keine Sabbath- und auch keine Feiertagsruhe.

Nun sehen wir zwar ein, daß die Arbeit gerade zu solchen Gelegenheiten nicht zu vermeiden ist, daß das Materiale bewältigt und das Publikum befriedigt werden müsse. Dagegen läßt sich wohl nichts einwenden, und es wäre thöricht, sich dagegen zu sträuben. Allein es ist, ohne die Interessen weder des Herrars noch des Publikums irgendwie zu beeinträchtigen, sehr leicht möglich, Begünstigungen für das Personale einzutreten zu lassen, um demselben die Möglichkeit zu bieten, theilweise die allgemeine Festfreude mitzujelern.

Man übt diese Rücksicht gegen die Bediensteten der Postanstalt unter Anderen in Großbritannien, der Schweiz, in Deutschland, in Amerika, wohlwissend, daß der Beamte, auch wenn er der Post dient, Mensch, Christ bleibt, und somit auch seinen religiösen und Familiengefühlen Concessionen gemacht werden müssen. — Unsere ungarische und österreichische Postverwaltung ist in der Bereitwilligkeit, den Wünschen des Publikums zu entsprechen, weiter gegangen, als notwendig ist, und hat dadurch viele Geldopfer bereits gebracht!

Jene von uns betonte Rücksicht kann nur geübt werden, wenn die Auf- und Abgabstunden bei den Postämtern in der Residenz und den Landeshauptstädten geregelt werden. (Die „Post“.)

Ueber diesen Gegenstand sagt der berühmte französische Bischof Dupanloup: „Wem immer Religion und Volkwohl theuer ist, wenn die Grundvesten, auf denen der große Bau der menschlichen Gesellschaft ruht, bekannt sind, der wird alle Kräfte seines Geistes, alle Eingebungen eines aufrichtig wohlmeinenden Herzens, allen Einfluß seiner Stellung, Alles, was geschriebene und gesprochene Worte vermögen, Alles, was das Gebet Großes erlangt, aufbieten, um den Sonntag in sein tausendjähriges, vom Segen aller Geschlechter begleitetes Recht einzulegen.“

Der Socialistenparagraph.

II.

S. Unter den Rednern gegen den Socialistenparagraph befand sich auch der socialdemokratische Abg. P a s s e l m a n n, welcher neben manchen nicht gerade lobenswerthen Sätzen auch Gutes und Nichtiges einbrachte. So sagte er unter dem Beifall des Centrums: „Es paßt sehr schlecht, wenn man einerseits den Atheismus verfolgen will und andererseits Maigesetze gibt.“ P a s s e l m a n n meinte, man könne die socialistische Bewegung nicht eindämmen durch Strafgesetze, indem man auf einmal sämtliche Redacture und Agitatoren einsperre und ihre Wirksamkeit damit lahmlege. Das würde unendlich

gefährlicher sein, als ihre ganze Wirksamkeit es auch nur werden könnte. R e i c h e n s p e r g e r führte aus, wie die Annahme des Paragraphen nur zu neuen Tendenzprozeßen führen würde, und wie es ein Widerspruch sei, das Institut der Ehe durch diesen Paragraphen schützen zu wollen, während man die Civilehe eingeführt habe, und die Verbreitung des Atheismus durch die Sozialisten zu verfolgen, während man Schriften, in denen der Glaube an einen persönlichen Gott als ein überwundener Standpunkt hingestellt wird, acht Anlagen erleben läßt. „Es heißt in diesem Paragraph“, sagte Reichensperger: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Institute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums öffentlich durch Rede oder Schrift angreift.“ Ich halte dafür, daß, vom Standpunkte der Gefährlichkeit aus die Sache betrachtet, es nicht heißen müßte: „Wer den öffentlichen Frieden“, sondern, „wer die öffentliche Moral“ angreift, denn die öffentliche Moral ist die Grundlage des öffentlichen Friedens; wenn Sie ungehört und ungestrast allorts die öffentliche Moral angreifen lassen, dann, m. H., geben Sie nur auch den öffentlichen Frieden mit in den Kauf, derselbe wird nachher jedenfalls von selbst fallen. Wir kommen dann zu dem „Institut der Ehe“. Sie wissen, m. H., daß das „Institut“ der Civilehe in vielen Theilen des deutschen Reiches etwas ganz Neues ist, es haben sehr viele Leute große Noth, sich nur überhaupt an den Gedanken einer nicht religiösen Ehe zu gewöhnen, geschweige denn eine solche Ehe als eine wirkliche Ehe, so wie es die christliche bis dahin war, anzuerkennen. Ich kann z. B. versichern in Bezug auf den Landestheil, welchem ich angehöre (Rheinpreußen), wo die Civilehe schon seit einer langen Reihe von Jahren, schon seit einem halben Jahrhundert, ja viel länger besteht, daß dort die öffentliche Meinung die Civilehe in der That und Wirklichkeit nicht als eine Ehe anerkennt; — mögen Sie da machen, was Sie wollen, und wenn Sie zehnmal im Reichstage dekretiren: das gilt als Ehe — die Leute draußen sagen doch immer wieder: das ist für mich keine Ehe! Sie werden in diesen Gegenden, von denen ich spreche, einsehen, daß irgendwie solche, die noch Anspruch auf Anstand und Sitte machen, nach dem Civilacte von der Bürgermeisterei in ein gemeinschaftliches Haus ziehen; beide Brautleute gehen nach Hause, und erst, wenn sie christlich getraut sind, halten sie sich für verehelicht. Sie sehen wohl schon aus dem Gesagten, wie bedenklich ein solcher Paragraph ist. Der Staatsanwalt hätte ja das Recht, ja die Pflicht, gegen Jeden vorzugehen, der die Civilehe als Institut angreift, und nichts desto weniger gibt es Millionen, die sagen: Es ist dies kein „Institut“ der Ehe, es ist überhaupt keine Ehe. . . Was aber unendlich viel gefährlicher ist, als ein directer Angriff auf das Institut der Ehe, das ist die Verhöhnung der Ehe, die allmähliche Untergrabung ihrer Heiligkeit. Und nun gehen Sie nur einmal in unsere Theater aller Art — nicht nur hier in Berlin, gehen Sie in die der kleinern Städte und Sie finden dort gewisse Vaudevilles und sonstige niederliche Stücke, die leider sogar importirt werden — so finden Sie zumeist Producte, in denen der Ehebruch den pikanten Kern bildet, um welchen sich die ganze Handlung dreht. Der gepöppelte Chemann ist die lustige, lächerliche Person u. s. w. Daran, m. H., wird das große Publikum bis zum Mädchen von 16 Jahren herab tagtäglich gewöhnt.

Das aber ist, meiner Ansicht nach, unendlich viel gefährlicher, als ein directer, dürrer Angriff auf das Institut der Ehe — das prallt an dem Bewußtsein des Volkes ab. Nehmen Sie noch dazu die Bilder, die vielfach an unsern Schauläden stehen, ganz ungenirt, — dann aber fragt man sich doch, ob denn die Polizei, wenn sie überhaupt auch über die öffentliche Sicherheit wachen soll, nicht Veranlassung hätte, auch etwas die Schauläden zu reinigen. . . Der Herr Minister hat unter den verderblichen Lehren, welche die Sozialisten unter das Volk schleudern, den Atheismus genannt. Ich habe mich, von seinem Standpunkte aus, gewundert, daß in unserem Gesetzentwurf nicht noch steht: „Oder wer den lebendigen, persönlichen Gott angreift“. Ich, m. H., halte dafür, daß das das Allergefährlichste ist, wenn man die Existenz des lebendigen, persönlichen Gottes, des Richters über die Lebendigen und Todten, anfeindet. Ich bin meinerseits der Ansicht, daß alle anderen Institute, das Eigenthum, die Familie, die Ehe auf diesem Glauben im großen Ganzen basirt sind. Wenn in Schriften, die acht Auflagen erleben, der Glaube an einen persönlichen Gott als ein überwundener Standpunkt hingestellt wird, dann darf ich wohl fragen, ob das nicht viel bedenklicher ist, als wenn Jemand die Familie als solche angreift.“ Also Reichensperger.

Die Debatte schloß, wie bereits bekannt, mit der einstimmigen Ablehnung des Socialistenparagraphe nach vorangegangener Verwerfung eines abschwächenden Amendements.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. Februar.

Die Sitzung des Oberhauses wird vom Präsidenten Juder Curiae Georg v. Majláth nach halb 1 Uhr Mittags eröffnet.

Nach der Authentification des Protocolles der vorigen Sitzung meldet der Präsident, daß anlässlich des Hinscheidens Franz Deál's zahlreiche Telegramme und Beileidsschreiben eingelangt sind, die er, als an den Reichstag adressirt, der Landeskommission übergeben hat. Direct an das Oberhaus sind gelangt: Beileidstelegramme vom Präsidenten des österr. Herrenhauses Fürsten Carlos Auerperg und von den Mitgliedern des Herrenhauses, Fürsten Wilhelm v. Lippe-Schaumburg und Ritter v. Scrinzi; ferner von der Stadt Neujaz (welche betont, daß Deál's Tod von allen Bürgern des Landes ohne Nationalitäten Unterschied betrauert wird), vom Baron Levin Rauch, Graf Arthur Nugent, Graf Anton Széchen.

Diese Mittheilungen werden vom Hause zu pietätvoller Kenntnis genommen.

Ladislav Szögyényi-Marich legt die Berichte des ständigen Dreier-Ausschusses über die demselben zugewiesenen, im Abgeordnetenhaus bereits verhandelten Verwaltungsgegesetz-Entwürfe vor.

Die Berichte werden verlesen; aus denselben geht hervor, daß der Ausschuss im Einvernehmen mit dem Minister des Innern mehrere Modifikationen vorgenommen hat, doch empfiehlt er die Annahme der Vorlagen. Dieselben werden für Montag den 14. d. M. auf die Tagesordnung gestellt.

Der Tagesordnung gemäß folgt hierauf der Bericht des Immunitäts-Ausschusses über die vom k. Hofe gerichtliche verlangte Auslieferung des Grafen Melchior Lónyay jun. wegen Entziehung von der Militärpflicht. Derselbe empfiehlt die Abweisung der Forderung.

Graf Viktor Zichy-Ferraris bringt nach längerer Darlegung des Sachverhaltes den Antrag ein, die Immunität aufzuheben und den Grafen Lónyay auszuliefern. Dagegen sprechen sich unter Anderem auch Staatssekretär Baron Fejérváry, Graf Cziráky und Baron Béla Wenckheim aus, weil Graf Lónyay es nicht unterlassen, sich rechtzeitig bei der entsprechenden Assentcommission als wehrpflichtig zu melden.

Nach dem Schlußworte des Antragstellers wird abgestimmt; die überwiegende Majorität nimmt den Antrag des Immunitäts-Ausschusses an.

Das Abgeordnetehaus hält Montag den 7. d. M. Sitzung, um die durch die Trauerfeier für Franz Deál unterbrochene Tagesordnung wieder aufzunehmen. In dieser Sitzung wird auch Präsident Ghyecz als Vorsitzender der Landes-

commission einen allgemeinen Bericht — weil die Details noch nicht zusammengestellt sind — dem Hause unterbreiten. Die Kosten der Bestattung Deál's belaufen sich auf 25- bis 30,000 fl. österr. Währ.

Politische Uebersicht.

Paris, 7. Februar.

Der Ministerpräsident und der Finanzminister begeben sich — wie „Eclair“ erfährt — morgen Dienstag auf ein oder zwei Tage nach Wien; die Verhandlungen über die in Schwere befindlichen großen Fragen werden erst in der Mitte dieses Monats beginnen und an denselben mehrere Mitglieder des Kabinetts theilnehmen.

In Oesterreich lehnte das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 4. d. einen Antrag Kronawetters auf die Freigebung des Apothekergewerbes ab. Schönerer interpellirte die Regierung, ob sie geneigt sei, dahin zu wirken, daß die gemeinsamen Auslagen Angesichts der sehr mißlichen finanziellen Lage der diesseitigen Reichshälfte auf das möglichste Minimum reducirt werden. — Die Generaldebatte über die Ehegesetznovelle wurde geschlossen und der Gesetzentwurf mit Majorität als Grundlage der Specialdebatte angenommen. Dafür stimmten auch die Minister und einige Polen. Ein Antrag Liebachers auf namentliche Abstimmung wurde abgelehnt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, 8. Febr., statt.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss setzte in seiner Sitzung am 5. d. die Berathung der Handelsconvention mit Rumänien fort. Man versichert, der Vertreter der Brüner Handelstammer, Herr Neuwirth, werde ein Minoritätsvotum anmelden, welches die Ablehnung der Convention befürwortet. Dr. Herbst soll eine fulminante Rede gegen den Vertrag gehalten und denselben als einen durchaus unannehmbaren bezeichnet, trotzdem aber die Prüfung des Vertrages im Sinne einzelner Details befürwortet haben.

Der Fortschrittsclub, welcher am 5. d. noch spärlicher als sonst besetzt war, nahm die Wahl eines Obmannes für den Monat Februar vor; gewählt wurde Dr. Hoffer, zu dessen Stellvertreter Dr. Groß Wels. Prof. Eduard Suez, welcher bekanntlich den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zum Leichenbegängniß Deál's nach Pest begleitete, hat sich der Fortschrittspartei zur Verfügung gestellt, falls diese geneigt wäre, einen Bericht über die Eindrücke entgegen zu nehmen, welche der Abgeordnete der Leopoldstadt in der ungarischen Hauptstadt im Verkehr mit leitenden Persönlichkeiten Ungarns über die Situation empfangen hat. Der Club nahm das Anerbieten selbstverständlich mit Dank an und wird der genannte Herr zu einer der nächsten Fraktionsitzungen geladen werden. — In Abgeordnetentreiben wird vielfach der Wunsch ausgesprochen, es mögen die Plenarsitzungen für die Dauer der Unterhandlungen, zu deren Wiederaufnahme mit der Regierung die ungarischen Minister kommenden Mittwoch eintreffen sollen, ausgesetzt werden. Für den Fall, als Herr von Lasser zur Herstellung seiner Gesundheit eines längeren Urlaubes bedürfen sollte, soll der Statthalter von Niederösterreich, Herr v. Conrad, die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Innern vorläufig übernehmen.

Cardinal Graf Ledochowski ist am 4. Abends mit dem Fürsten Radziwill von Berlin in Prag eingetroffen, wurde am 6. in Wien erwartet und wird sich von da nach kurzem Aufenthalte nach Rom begeben.

Aus Ostrowo, 3. Februar, wird gemeldet: Heute Morgens 5 Uhr wurde Cardinal Ledochowski aus seiner Haft entlassen; er fuhr über Kempen und Breslau nach Berlin. In seiner Begleitung befanden sich Prinz Edmund Radziwill, Kaplan Wieszczyński und der Landrath von Ostrowo in einem Coupé. Außerdem waren im Zuge mehrere Polizeibeamte in Zivil. Die ganze Nacht hindurch wogte eine zahlreiche Menschenmenge, trotz der Kälte, auf der Straße nach dem Gefängnisse auf und ab. Etwa 400 Personen hatten sich auf dem Bahnhofe angesammelt. Der Cardinal segnete die Menge. Gestern und heute war der Adel und die Geistlichkeit der Provinz hier versammelt. Auch

Fürst Ferdinand Radziwill aus Berlin war hier, ebenso zahlreiches Landvolk. Posen, Bromberg, Gnesen etc. waren hier gleichfalls vertreten. Soeben 10¹/₂ Uhr findet feierlicher Gottesdienst für das fernere Wohlergehen des Cardinals unter großem Andrang der Gläubigen, des Adels und der Geistlichkeit in der Pfarrkirche statt. Auch wird von verspätet hier eingetroffenem Adel und Clerus eine Adresse unterzeichnet, welche dem Cardinal nachgeschickt wird. Prälat Rozmian, die Grafen Plater, Mysielski, Czarncki, v. Chlapowski, Miegolewski etc. werden heute hier eintreffen. Vor der Entlassung wurde eine Verfügung des Oberpräsidenten vorgelesen, des Inhalts: daß der Aufenthalt in Schlessien und Posen, den Regierungsbezirken Frankfurt und Marienwerder dem Cardinal unterlagt sei. Auf die Frage, ob der Cardinal die Diözese weiter verwalten wolle, antwortete er: „Im Gewissen halte ich mich dazu unbedingt verpflichtet“, worauf ihm eröffnet wurde, daß er im Fall der Rückkehr in die Diözese nach der Festung Torgau gebracht werden würde. Alles ist ruhig verlaufen. Die Hotels sind überfüllt und Privatlogis in Menge beansprucht. Ganze Gesellschaften sind in Hotels auf Matrazen und Strohbetteln. Auch den ganzen Tag war gestern das Gefängnißgebäude vom Volke umlagert.

Die „Germania“ veröffentlicht ein Telegramm aus Prag von dem Prinzen Edmund Radziwill, als Beauftragten Ledochowski's, worin er Allen nochmals für die erwiesenen Freundlichkeiten herzlich dankt.

Der deutsche Reichstag drückte in seiner Sitzung vom 5. d. seine Theilnahme für den Präsidenten Jordanbeck, der durch das Ableben seiner Gattin an der weiteren Theilnahme an den Sitzungen verhindert ist, durch Erheben von den Sitzen aus und nahm einstimmig einen von den Vorstandsmitgliedern aller Fraktionen eingebrachten dringlichen Antrag an, den früheren Präsidenten Simson zur Unterstützung Hänel's in das Präsidium zu wählen. Der Reichstag ertheilte sodann die Discharge zum Berichte der Reichsschuldencommission. Bei der Debatte hierüber beichtete der Abgeordnete Ludwig den Abgeordneten Miquel der Bereicherung bei Belegung der Invalidenfondsgelder, blieb jedoch jeden Beweis schuldig und wurde zweimal zur Ordnung gerufen. Windthorst erklärte, Ludwig handle ohne Zustimmung des Centrums. Miquel sprach sich über seine Thätigkeit als Director der Disconto-Gesellschaft aus und forderte Jedem, der ihn einer uncorrecten oder unredlichen Handlung zeihen könne, auf, hervorzutreten. Der „Reichsanzeiger“ vom 4. d. publizirt die Verordnung, betreffend die Aufhebung des Pferde-Ausfuhrverbotes und schreibt weiters: Die gestrige Zeitungsnachricht, daß der Reichskanzler bei dem Kaiser Vortrag hielt, ist unrichtig. Fürst Bismarck ist noch unwohl und der Kaiser beehrte denselben gestern zur Entgegennahme des Vortrages mit seinem Besuche.

Die Reise des Cardinals Hohenlohe nach Rom, wo derselbe am 3. Februar angekommen ist, gibt Anlaß zu allerlei Gerüchten und Conjecturen über eine angebliche Mission, welche der Cardinal vom Fürsten Bismarck beim heil. Vater übernommen hätte. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Wie man versichert, soll die Anwesenheit des Cardinals Hohenlohe außer der Beilegung der Differenzen, die ihn von Rom bisher ferne hielten, auch die Einleitung von Unterhandlungen bezwecken, um den Feindseligkeiten zwischen der Regierung und dem Episcopat Deutschlands ein Ende zu machen.

Nach den Informationen der „Germania“ dagegen ist Cardinal Hohenlohe lediglich deshalb nach Rom gereist, weil ihn der heil. Vater dazu wiederholt, zuletzt in ziemlich ernster Form hat auffordern lassen.

Die „Opinione“ vom 4. d. meldet: Der Staatsrath beschäftigte sich gestern mit dem Verlangen des Berliner Cabinetes, daß das Urtheil des preussischen Tribunals, welches den Grafen Arnim zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt, dem Grafen, welcher sich augenblicklich in Florenz aufhält, durch die italienische Justizbehörde zugestellt werde. Der Staatsrath hat diesem Verlangen Folge gegeben. Die „Opinione“ bemerkt, daß diese Zustellung des Urtheiles nur der Vollzug der noth-

wendigen gerichtlichen Formalität sei, und daß der zwischen Deutschland und Italien bestehende Auslieferungsvertrag das Vergehen, für welches Arnim verurteilt wurde, nicht enthalte.

Tagesneuigkeiten.

* (Der österr.-ungar. Botschafter Graf Apponyi) hat, wie mit vollster Bestimmtheit versichert wird, den Grafen Andrássy um baldigste Abberufung vom Posten in Paris ersucht. Als Nachfolger des Grafen Apponyi werden Graf Trautmannsdorf (Vizepräsident des Herrenhauses, früherer Botschafter beim Vatikan) und Graf Wimpffen (jetzt Gesandter beim Hofe Viktor Emanuels) bezeichnet.

* (Todesfall.) Sr. Exc. Alois Graf Pálffy von Erdöd, Erbherz auf Bieberburg, Erbobergespan des Preßburger Comitats, k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Ritter des k. österr. Ordens der eisernen Krone 1. Klasse, Ritter des sowj. Maltheiser-Ordens, Großkreuz des päpstlichen Christus-Ordens, Ritter des k. russ. weißen Adler-Ordens, k. k. Gouverneur a. D. v. c., ist am 2. Februar im 75. Lebensjahre nach längerem Leiden im Schlosse Pradiß gestorben. Die irdischen Ueberreste wurden gestern in der Familiengruft zu Blovic beigelegt.

* (Requiem für Deák.) Aus Budapest wird uns berichtet: Samstag um 10 Uhr fand in der inner-städter Pfarrkirche zu Budapest das Requiem für Franz Deák statt. Der Cardinal-Fürst Primas feierte, ihm zur Seite assistierten Erzbischof Samassa und Bischof Spolyi. Der Trauergottesdienst dauerte bis 11 1/2 Uhr. Die Musik war von Verbi. In die Kirche wurden nur jene Personen eingelassen, welche sich zuvor Eintrittskarten verschafft hatten. Des beschränkten Raumes wegen konnten jedoch diese bei weitem nicht in gewünschter Anzahl verabreicht werden. Die Elite des Landes wohnte der erhebenden Feier bei. Die Säulen und Wände der Kirche waren mit schwarzen Stoffen behangen. Dergleichen auch sämtliche Bänke. Der Katastroph war imposant, von zahllosen Lichtern beleuchtet, mit dem Wappen Deák's und mit lebenden Blumen geschmückt. An den vier Ecken standen hohe Cypressen. Um die Kirche hatte sich eine große Volksmenge versammelt, der jedoch in dem allzu beschränkten Raum der Kirche der Zutritt nicht gestattet werden konnte. Gleichzeitig fand in allen Kirchen der Hauptstadt ein Trauergottesdienst statt. Ein feierliches Requiem für Deák wird in der Wasserstädter Pfarrkirche erst am 14. d. abgehalten. Bei demselben wird die Diner Dalárda das Engesser'sche Requiem zur Aufführung bringen. Die Schuljugend dieses großen Stadttheiles wird dem Gottesdienste beiwohnen.

* (Pantheon oder Deák-Mausoleum.) In maßgebenden Kreisen wurde bereits die Frage des Baues eines Deák-Mausoleums aus Landesmitteln angeregt. Für den Bau eines Deák-Mausoleums wurde mehrheitlich ein Platz im oder nächst dem Stadtwaldchen proponiert, welches bekanntlich Deák's Lieblingsaufenthalt gewesen ist. Es müßte eben ein Platz für ewige Zeiten gewählt werden, damit das Deák-Mausoleum als unvergängliches Denkmal des gefeierten Todten erhalten werden könne. Mehrheitlich wurde auch bereits der Bau eines Pantheons aus Landesmitteln angeregt, welches viele Jahrhunderte hindurch zur Aufnahme und Verewigung dahingegangener bedeutender Männer des Landes dienen würde. Und dieses Pantheon, wo auch die Gebeine Kálóczy's aus Constantinopel, eines Stefan Széchenyi, Eötvös, Battyányi, Toldy, Deák u. A. beizusetzen wären, würde ein bleibendes Denkmal für künftige Generationen bilden. Dies sind die Ansichten einzelner hervorragenden Persönlichkeiten, und ist es wahrscheinlich, daß diese Fragen auch bald in dem Abgeordnetenhaus und in der Generalversammlung des hauptstädtlichen Municipiums Ausdruck finden werden.

* (Deák-Monument.) Bekanntlich ist für die im Regulierungsplane angegebene Parkanlage auf dem Franz Jozsefsplatz u. zw. vor dem Handelsstandsgebäude, vis-à-vis dem Akademiepalaste, die Errichtung eines Deák-Monumentes projectirt. Dem Vernehmen nach wird schon in der nächsten Generalversammlung des Municipalaus-

schusses die Errichtung dieses Monumentes ange-regt und beantragt werden, daß die Stadt die Subscription für dieses Monument mit einem namhaften Betrag eröffnen möge.

* (Ministerkrisis.) Die czechischen Blätter, so namentlich die in Prag erscheinende „Politik“, sprechen von dem Sturze des österreichischen Ministeriums Auersperg-Lasser als einer vollzogenen Thatsache und bezeichnen den Grafen Eduard Taaffe als denjenigen, der mit der Bildung des neuen Cabinets betraut wurde. (Bisher ist von dieser angeblichen Thatsache nichts bekannt. D. R.)

* (Wiener „Vaterland“ wieder confiscirt.) und zwar wegen des Artikels: „Der Zusammenhang politischer und finanzieller Fragen.“ In diesem Artikel wird das herrschende System und die herrschende Partei als die des schmutzigsten Eigennuzes und letztere Eigenschaft als die eigentliche Triebfeder unseres öffentlichen Lebens schonungslos aufgedeckt und gebrandmarkt. Da nun diese Partei die Wahrheit gar nicht ver-trägt, so ließ sie durch den Staatsanwalt das „Vaterland“ confisciren, ohne aber die Postnummern mehr zurückhalten zu können.

* (Katholische Buchhandlung.) Die Pester Filiale der Wiener katholischen Buchhandlung L. Sartori's wurde aufgelassen. Dafür wird an demselben Plage eine katholische Buchhandlung unter anderer Firma eingerichtet werden.

* (FML. Benedek verunglückt.) Auf eine höchst eigenthümliche Art verunglückte Freitag Abends, vor 7 Uhr, der Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium, FML. Alexander v. Benedek. Zu der angegebenen Stunde fuhr der General mittelst Fiakers in die Wiener Hofoper. Auf dem Opernring stieß eine Postkutsche mit dem Fiaker zusammen, die Deichsel jenes Fahrzeuges drang in das Coupé und traf den FML. v. Benedek so unglücklich, daß er einen Rippenbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in's Hofopern-Theater gebracht, und nachdem ihm von dem anwesenden Arzte die erste Hilfe geleistet worden war, fuhr er in seine Wohnung.

* (Defraudationen.) Aus Prag wird gemeldet, daß der Director der Creditbankfiliale „Hampel“ entflohen war, aber bereits eruiert ist und wegen Unterschleif dem Strafgerichte eingeliefert wurde. Der erkrankte Director Lederer wird polizeilich überwacht; andere Beamte sind in Untersuchung und desgleichen angesehenen Persönlichkeiten, welche mit den falschen Contis der Creditbankfiliale in Verbindung stehen. Es sollen nach einer telegraphischen Meldung seither wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sein.

* (Das junge Italien.) Aus Gironde wird dem „Fainulla“ vom 1. Februar telegrafirt: Diesen Morgen wurde die Geldpost, die von zwei Carabiniers und zwei Soldaten escortirt war, zwischen Narv und Gironde von Räubern über-fallen. Die Escorte erwiderte das Gewehrfeuer, das von den Räubern eröffnet wurde; ein berittener Soldat wurde getödtet und ein Carabinier schwer verwundet; trotzdem mußten die Räuber die Flucht ergreifen. Das Geld blieb gerettet und die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

* (Grubenunglück.) Im Kohlschachte Zablin in St. Etienne, in welchem 230 Arbeiter beschäftigt waren, fand in Folge eines Grubenfeuers eine Explosion statt. 26 Arbeiter, darunter 2 Todte, wurden aus dem Schachte hervorgeholt. Die übrigen Arbeiter dürften ver-loren sein.

* (Montblanc-Besteigung im Winter.) Dem „Journal des Débats“ wird aus Genf geschrieben: Donnerstag, den 20. Januar um 9 Uhr Morgens standen ein französischer Ma-ler, Herr Gabriel Loppé, und ein englischer Geo-log, Herr James Eccles, auf dem großen Plateau des Montblanc, 4000 Meter über dem Spiegel des Meeres. Die Herren Eccles und Loppé sind überall im Gebirge bekannt; der Erstere pflegt den größten Theil des Sommers auf den Höhen wissen-schaftlichen Forschungen zu leben; der Andere ist ein Gletschermaler und bringt den Sommer in Chamounix, den Winter in England, den Herbst in Genf zu. Von Chamounix zieht er jeden Mor-gen aus, um Schneepartien zu malen, und er hat auf diese Weise schon elfmal den Montblanc er-klommen. Herr Loppé, Mitglied des Londoner und des Schweizer und einer der Gründer des franjö-

sischen Alpenclubs, ist wohl der einzige Künstler der Welt, der sich auf der höchsten Spitze des Montblanc niedergelassen hat, um zu malen. Die beiden Reisenden verließen Chamounix den 19. um 9 1/2 Uhr Morgens; sie stiegen, von zwei Führern und zwei Trägern begleitet, frohen Muthes auf den Bossons-Gletscher, wo sie um 4 1/2 Uhr anlangten und sich angefichts der herrlichsten Winterland-schaft eine kurze Rast gönnten. Es mußte vor Einbruch der Nacht die schwierigste Wegstrecke zurück-gelegt werden, hinweg über steile Stellen und Risse, welche Neulinge mit Grauen erfüllen, bis hinauf zu den Grands-Mulets. Der frischgefallene Schnee trug noch bedeutend dazu bei, den Weg zu verlängern; bald sank der eine der Wandergelähr-ten, bald der andere bis an die Knie ein, und die Gesellschaft langte erst um 5 1/2 Uhr bei der Hütte Grands-Mulets, der höchstgelegenen mensch-lichen Wohnung in Europa, an. Um 6 Uhr Mor-gens machte sich die kleine Karawane wieder auf. Man empfand so wenig die Kälte, daß mehrere der Führer ihrer Handschuhe auszogen, um bequemer die Eisärte führen zu können. Um 7 Uhr zeigte das Thermometer 8 Grad unter Null; zu derselben Stunde wies es in Chamounix 11 Grad unter Null. Um 9 Uhr waren der Maler und der Geologe auf dem großen Plateau und hatten nur noch die Kuppe des Montblanc zu erklettern, was Herr Loppé schon mehrmals in dritthalb Stunden ausgeführt hatte. Noch etwas Muth und Aus-dauer, und die beiden Touristen hätten sich rühmen können, die Ersten gewesen zu sein, die zur Win-terzeit den Gipfel des Montblanc betreten hätten. Aber seit einigen Stunden hatte sich von Italien her der Ostwind erhoben, er fing an, den Schnee in Wirbeln aufzuwehen, und mahnte zu schleuniger Rückfahrt.

* (Ein Rechenexempel.) Die von Frank-reich infolge des letzten Krieges an Deutschland gezahlten 5 Milliarden haben einem Leier des „Recht“ zu dem nachfolgenden Rechenexempel Ver-anlassung gegeben, aus welchem ersichtlich ist, daß seit Beginn unserer jetzigen Zeitrechnung noch nicht einmal eine Milliarde Minuten verfloßen sind; 1 Stunde = 60 Minuten, 1 Tag = 24 Stunden = 1440 Minuten, 1 Jahr = 365 Tage = 8760 Stunden = 525,600 Minuten, 1 Milliarde = 1,000,000,000 Minuten.

525,600 : 1,000,000,000 Min. = 1902 Jahre
999,691,200
1440 : 308,800 = 214 Tage
308,160
60 : 640 = 10 Stund.
600
40 = 40 Min.

Da in diese 1902 Jahre 475 Schalttage fallen, so bleibt als Facit: 1901 Jahre 104 Tage 10 Stunden 40 Minuten. Nach dieser Berechnung wären also am 15. April 1902 Vor-mittags 10 Uhr 40 Minuten eine Milliarde Minuten seit Christi Geburt verfloßen.

Localnachrichten.

** (Das Requiem für Franz Deák.) welches die Stadtgemeinde Preßburg abzuhalten be-schlossen hat, fand vergangenen Samstag Vormit-tags 10 Uhr im Krönungsdome statt. Der große Dom war dicht von Theilnehmenden aus allen Ständen gefüllt. Die Stadtpreäsidenten (ohne Unterschied der Confession), mit dem Obergespan Grafen Stefan Esterházy und Bürgermeister Gottl an der Spitze, alle übrigen hiesigen Be-hörden mit den Beamten, die Professoren und der gesammte Lehrkörper, das Offiziercorps der hiesigen Garnison, an der Spitze FML. Pakényi und Honvédgeneral v. Dobay, wohnten der Gedäch-t-nißfeier für den großen dahingegangenen Patrioten bei. Die Ordnung wurde durch die städt. Be-amen in ung. Trauergala und durch Honvéd's aufrechterhalten. Der Katastroph war am oberen Ende des Mittelschiffes (durch die I. Leichenbestat-tungsanstalt) aufgestellt; das Fenster des Hoch-altars verhüllte ein schwarzer Vorhang, das Wap-pen Deák's tragend. Mozart's Requiem, durch den Kirchenmusikverein aufgeführt, begleitete die kirchlichen Functionen, die durch den hochw. Herrn Abt, Dom-herrn und Stadtpfarver Heiller unter großer Assistentz verrichtet wurden. Während des Trauer-gottesdienstes wurden sämtliche Thurmglöcken

Preßburgs geläutet, — es weithin verkündend, daß die Stadtgemeinde Preßburg soeben ihrem großen Ehrenbürger die letzte Ehre erweist.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Fruchtpreise in Wien, 5. Febr. Weizen fl. 9.95—9.99, Roggen fl. 7.75—7.85, Hafer fl. 9.28—9.34, Frühjahr-Weizen fl. 10—10.60, Ungar. Korn fl. 7.95—8.05, Frühjahr-Hafer fl. 9.32—9.37, Prompter neuer Mais fl. 5.36—5.40, Frühjahr-Mais fl. 5.36—5.40.

Verlosungen.

(Türkenlos.) Bei der am 1. Februar in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlos wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigelegten Treffern gezogen: Mit 300,000 Francs Nr. 1488777; mit 25,000 Francs Nr. 1835472; mit je 10,000 Francs Nr. 544416 1835471; mit je 2000 Francs Nr. 63930 261923 512461 802064 1380940 1437592; mit je 1250 Francs Nr. 42232 115016 203418 512463 655198 661306 757081 759004 795150 1029409 1289099 1957833; mit je 1000 Francs Nr. 63927 79769 129411 173219 203420 213896 213899 213900 234059 261922 521590 582954 582955 629371 655199 662893 693348 705867 732711 732713 757085 802063 929905 1104630 1402205 1437595 1539379 1641699. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die eintreffende officielle Ziehungsliste.

Eingekendet.

In Nr. 26 des „Necht“ 1876 wurde ein Wort über diesjährige Fastnacht gesprochen. Nämlich, daß dieser Tag heuer das seltene Geichid habe, auf den alle 4 Jahre erscheinenden 29. Februar zu fallen. Daß dieser Fall im Jahre 1724 sich ereignete, hat seine Richtigkeit. Daß es sich aber im Jahre 1944 wieder so ereignen wird, dies ist irrig. Bekanntlich nimmt der Lauf der Schalttage mit Beginn des künftigen Jahrhunderts eine Aenderung an: daß nämlich pro 1900 nicht nach jetzt üblicher Berechnung Epacte *, sondern 29 kommt. Mithin ergibt sich bis zum Jahre 2099 folgende Schalttag-Tabelle:

29, 10, 21, 2, 13, 24, 5, 16, 27, 8, 19, *, 11, 22, 3, 14, 25, 6, 17.

Hängt man nun mit 1900 am Anfang dieser Zahlen-Tabelle an, und geht man mit jedem Jahr um eine Zahl weiter, und kehrt man dann vom Ende wieder zum Anfang zurück, so erhält das Jahr 1944 Epacte (Schalttag) 5. Demnach fällt der erste Vollmond des Jahres auf den 10. Januar, der zweite den 8. Februar, der dritte den 10. März und der vierte den 8. April, erster Frühlings-Vollmond, Anhaltspunkt: 21. März. Weil aber aus Veranlassung des Gemeinjahres 1900 der 8. April 1944 einen Samstag treffen wird, so ist Tags darauf, den 9. April, Ostersonntag; mithin Fastnacht den 22. Februar. Erst im Jahre 2028 — das Jahr 2000 als Schaltjahr angenommen — wird es sich wieder ereignen, daß Fastnacht am 29. Februar einfallen wird. (W. W.)

Feuilleton.

Die ersten Fußstapfen des Christenthums in Rom.

Eine Studie von Wilhelm Herckenbach.

6.

(Fortsetzung.)

Bis auf Constantin war das Begraben in den Katakomben allgemein; dann nahm es nach und nach ab, und im fünften Jahrhundert hörte es gänzlich auf, bis zuletzt die Katakomben in Vergeffenheit geriethen, und selbst die Zugänge zu denselben verschüttet wurden. Einer spätern Zeit war es vorbehalten, sie wieder zu entdecken.

Wir finden sie aber heute nicht mehr in dem

Zustande, wie sie ursprünglich waren; eine Menge der Grabnischen sind geöffnet und der Inhalt herausgenommen, einzelne Knochen liegen zerstreut zwischen dem Gebröckel der Tuffsteine. Stücke von Marmorplatten mit Inschriften vermengen sich mit dem Staub; unter unsern Füßen, und manche Gänge sind vollständig eingestürzt.

Es kann uns das nicht sehr verwundern; denn leider erlitten die Katakomben schon unter den römischen Kaisern viele Verheerungen, besonders aber in den Kriegen mit den Gothen, Vandalen und Longobarden.

Im achten Jahrhundert begannen die Päpste die Gräber der Martyrer zu öffnen und die Leichname in den Basiliken Rom's beizusetzen, oder an die Kirchen der Christenheit zu vertheilen; aber noch heute sind genug Gräber unverseht vorhanden, um sich ein richtiges Bild der Katakomben zu machen, wie sie ehemals waren, oder auch umfassende Studien über dieselben vorzunehmen.

Zu dem großen unterirdischen Netze der Katakomben an der Via Appia steigt man auf einer breiten hölzernen Treppe hinab und kommt nach kurzer Wanderung an die Pappgruft, so genannt, weil die Päpste des dritten Jahrhunderts hier beigelegt wurden. Die wie Schlaffstätten auf einem Schiffe übereinander liegenden Begräbniszellen sind jetzt leer, die Säulen, die Capitäle und sonstigen Sculpturen liegen zerbrochen umher, aber die ganze Verlichkeit führt auch heute noch eine sehr eindringliche Sprache.

Die vielen Inschriften, mit welchen die christlichen Pilger des ersten Jahrhunderts die Wände bedeckt haben, legen Zeugniß ab, daß wir hier an einer berühmten Martyrerstelle stehen, wie wir denn auch genau wissen, daß an dieser Stelle das Blut der Heiligen geflossen. Selbst viele dieser eingetragenen Namen sind zu historischen Quellen für die Forschung geworden.

Nicht weit davon, befindet sich die Gruft der hl. Cäcilia mit vielen Frescomalereien. Sie wurde im Jahre 817 vom Papste Paschalis geöffnet und die Gebeine der Heiligen nach der Kirche der hl. Cäcilia in Trastevere übertragen. Diese Kirche steht an derselben Stelle, wo die Heilige zu Lebzeiten wohnte, und man zeigt noch das marmorne Bad, dessen sie sich im Leben bediente.

Um zu zeigen, wie im Innern der Katakomben sich die Kunst entfaltete, um nur im beschränkten Maße auf diejenigen Martyrer hinzuweisen, welche hier beigelegt wurden, müßte man ein großes Buch schreiben. Für unsern Zweck aber genügt es, auf dieselben mit wenigen Worten hinzuweisen, um das neue Leben anzudeuten, welches diese Todtenstadt der Geschichte eingehaucht hat. (Schluß folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 6. Februar.

Grüner Baum. H. G. Renger, Kaufm., Berlin.
Graf Zamovskij, Gutsbes., Tirmau. A. Appel und Deslan, Priv., Budapest. Ehrlich, Kaufm., Wien.
Hotel National. H. D. Lebelang, Hausfirt.; A. Ernst, Kaufm.; M. und L. Schwarz, K. und D. Weiß, Reisende; Kersch, Priv., sämtl. aus Wien. A. Daubniger, Fleischhauer, Tirmau. L. Graf, Schweinbändler, Sieghardt. S. Nitz, Kaufm., Komorn. J. Ulbrich, Kaufm., Schönfeld. A. Schirball, Verwalter, Mähren. W. Pollak, Baumeister, Gurgfeld.
Möher Ochs. H. A. Guttler, Reisender, Brünn. G. Zerabel, Geschäftsm., M. Schönberg. Fr. Feigle, Kaufm., Wien. J. Biro, Grundbes., Schütt.



Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantiert.
Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö. W.
Für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Voraussendung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer,
IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Meteorologische Beobachtungen

vom 6. Februar.

Zeit	Barometere-höhe in Millim.	Temperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Grad Fahrenheit	Lufttemperatur in Grad Reaumur	Lufttemperatur in Grad Centigrad	Lufttemperatur in Grad Fahrenheit
7 U. M.	734.58	5.6	2.8	96	WS	1	10
2 „ Ab.	737.34	2.8	2.9	79	WS	1	10
9 „ Ab.	738.97	7.3	2.4	92	WS	1	10

Dzungehalt: während der Nacht 11, während des Tages 0.

Wiener Börse vom 5. Februar.

Art	Preis	Währ.
Österr. Papier-Rente	68.65	68 72
dette in Silber	73.70	73 80
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	76 —
Stenbürgische	74.75	75 50
Reingebent-Abföhung-Oblig. 100 fl.	73.90	74 20
1864er Staatsloose	134 —	134 50
1860er ganze	111 —	111 25
1860er Künftel	117.75	118 50
Credit	161.75	162 —
Act. Dampfschiff	95.25	95 75
Diner	29.25	29 75
Graf Salm	39. —	39 50
„ Bälffo	28. —	28 50
„ Glaro	27.75	28 25
„ St. Geneis	28.50	29 50
„ Waldstein	24. —	24 50
„ Reglewid	14.50	15 50
Audolffoie	13.60	14 —
ungar. Prämien-Anlehen	74.25	74 75
Türkenloie voll eingezahlt	23.25	23 50
Nationalbank	878	880
Creditanstalt fl. zu 150 fl.	182 —	182 50
Credit. a. u. z. 200 fl. Sonet.	170.50	171. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	89.25	89 50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40 Act.	—	—
Franc-Austrian	28.50	29.75
„ Hungarian	26.50	27 —
Nordbahn 1000 fl.	1790	1795
Staatsbahn	295 —	296 —
Leuberg-Ezernowiz-Bank	135.50	36 —
Ang. Nordbahn	108.50	109 —
Ang. Eibahn	42.75	43 —
Siebenbürger Bahn	102. —	103 —
ungar. Eisenbahn-Anlehen	98.75	99 —
Rand-Ducaten	40	41
Deh. ung. 8 fl.-Goldst.	9.18	9.19
20-Markstück	1.32	1.34
20-Francstück	9.18	9.19
Silber	103.50	103.60

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinett-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Kollodienwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „Grünen Baum.“